

ordischen, abgefaßt. In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erscheint aber in den Aufzeichnungen der alten Gaugetze ein specifisch schwedisches Idiom, welches sich von dem norwegischen estimmt abhebt. Durch die Einwirkung der ansseaten, welche in Schweden zahlreiche Compvirs gegründet hatten, wurde diese altschwedische Schriftsprache mit niederdeutschen Worten und Wendungen vollständig durchsetzt, und die Zeit der Kalmarer Union führte ihr eine Menge dänischer Ausdrücke zu. So ward im 16. Jahrhundert in Schweden eine Sprache geschrieben, welche im großen Theil mehr dänisch oder plattdeutsch-änisch als schwedisch genannt werden kann. Mit der sogen. Reformation machte sich in dieser Beziehung ein Fortschritt bemerkbar; aber erst in die Mitte des 17. Jahrhunderts kann man von einer selbständigen neuschwedischen Sprache reden, insofern die Schriftsprache in Schweden denjenigen Charakter angenommen hat, welcher sie vom Dänischen unterscheidet, nämlich den kräftigen und vollen tönenden, der gemeinsamen Ursprache näher stehenden Klang. Die fortgesetzte Verbindung mit dem Auslande bewirkte aber, daß das Schwedische vielfach durch Fremdwörter verunstaltet wurde, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Reaction hiergegen eintrat und das Schwedische als eine echt nordische, durch Einfachheit und Kraft ausgezeichnete Sprache entwickeln konnte. Vgl. Rydquist, Svenska språkets lagar, Stockholm 1850—1888, 6 band.; Dieterich, ußführl. Schwed. Grammatik, 2. Aufl., Stockholm 848; Ordbok öfver svenska språket, von der Schwed. Akademie seit 1870 herausgegeben; Helms, Schwedisch-deutsches und deutsch-schwedisches Wörterbuch, 3. Aufl., Leipzig 1887; Hoppe, Schwedisch-Deutsches und deutsch-schwedisches Wörterbuch, Stockholm u. Berlin 1893.)

1. In der heidnischen Zeit haben ohne Zweifel, wie in den übrigen von germanischen Stämmen bewohnten Ländern, so auch in Schweden, alte Götter- und Heldenjagen existirt. Leider sind jedoch schriftliche Aufzeichnungen von denselben aus der frühesten Periode nicht mehr vorhanden; denn die Krieger Gustavs I. Wasa haben bei Aufhebung der Klöster in den Conventsbibliotheken und Archiven als „wahre Bürgengel“ ehaust (s. Schück, Svensk Literatur-historia, Stockholm 1890, 25), indem sie die für sie nlesbaren Manuscripte zerstörten. Was vielleicht jene Stürme überdauert hatte, das hat die Vernichtung der Vergangenheit von Seiten humanistisch gebildeter Gelehrten verkommen lassen, indem z. B. noch 1681 Massen von „Pergament“ durch das evangelisch-lutherische Consistorium des Erzbisthums Upsala pfundweise an Krämer und Holschläger verkauft wurden. Das Wenige, das nan aus heidnischer Zeit noch besitzt, beschränkt sich auf einige Runenschriften von mehr oder minder poetischer Färbung. Aus Aufzeichnungen des bekannten Sago Grammaticus (s. d. Art.)

weiß man ferner, daß bei Opfermahlzeiten „schandbare Lieder“ gesungen wurden; ob damit sittlich unreine oder nur götzdienstliche Huldigungsgesänge gemeint sind, läßt sich nicht entscheiden.

Mit dem Christenthum und der Predigt des Evangeliums durch St. Ansgar und seine Nachfolger begann für Schwedens Literatur eine neue Ära. Die alten Götter wurden ihres Nimbus entkleidet und sanken zu finsternen, bösen Mächten herab; an ihre Stelle trat der Christengott mit seinem Gefolge von Heiligen. Langsam, aber unaufhaltsam drang die mittelalterlich-römische Kultur durch, indem die Kirche auch den Nordländern die höhere Bildung des Südens vermittelte, Schulen gründete und sich als Hüterin von Kunst und Wissenschaft erwies. Freilich wurde hierbei die wenig entwickelte Landessprache zunächst durch eine fremde ersetzt; man gewöhnte sich daran, Denken und Fühlen mit lateinischen Redewendungen auszudrücken. Auch die alten, schon vor Einführung des Christenglaubens entstandenen Landrechte (jezt nur noch in späterer Fassung erhalten) wurden allmählig von justinianischen Anschauungen durchsetzt und verdrängt. Zugleich erfasste ein früher ungelamtes Streben nach Erweiterung des Gesichtskreises, nach Wissen und Erkenntniß alle Gesellschaftsklassen. Man begnügte sich nicht mehr mit Besuch einer Cathedral- oder Klosterschule in der Heimat, sondern zog hinaus in die Welt, um an der Pariser Sorbonne oder an den Hochschulen Deutschlands den Meistern freier Künste und den Lehrern tiefsinniger Scholastik zu lauschen. Reich an Geisteskräften kehrten diese nordischen Pilgrime zurück und wirkten dann als Pioniere antiker, mit germanischem Wesen gefättigter Kultur unter ihren Landsleuten. Mönche und Nonnen fertigten in „Gottes Lohn“ Abschriften der verschiedensten Art. Ohne Rücksicht auf Kosten suchten Bischöfe und Aebte durch Ankauf werthvoller Bücher ihren Priestern und Conventualen Waffen zum Kampfe gegen Finsterniß und Laster in die Hand zu geben. Die Bibliotheken einzelner Stifte und Klöster waren in Anbetracht der Zeitumstände sehr bedeutend. Auf Kanzel und Lehrstuhl glänzte eine tiefsinnige Mystik, und der immer mehr sich entfaltende Mariencult bot eine Fülle neuer Impulse für religiöse Poesie. Neben dem Gesange der Gelehrten und Gebildeten kam bei fortschreitendem Ausbau der Muttersprache auch das Volkslied zur Geltung. Die geschichtliche Prosa nahm an Umfang und Bedeutung zu; man fertigte Bischofslisten, Annalen und Chroniken, zum Theil von namhaftem Umfang und erheblichem Werthe, an. Von literarhistorischem Interesse sind endlich auch noch die verschiedenen Stammesgesetze, Land- und Seerechte. — Was specieell die religiöse Literatur jener Zeit betrifft, so ist die Siegfriedslegende deren ältestes Erzeugniß. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte der Dominicaner Petrus de Dacia (gest. 1288 als Prior des Klosters zu Wisby), der zwar